

Małgorzata Świdarska

Uniwersytet Warszawski

Vielfalt oder Chaos? Einige Bemerkungen zur Terminologie der literaturwissenschaftlichen Imagologie

Abstract

Imagology, a sub-discipline of comparative literary studies, has had a history of more than fifty years of research on the national and/or ethnic strangeness/otherness in literary texts. My paper will present some recent terminological concepts of imagology (as proposed by Hugo Dyserinck, Joep Leerssen and Manfred Beller, Daniel-Henri Pageaux, Jean-Marc Moura, Ernst Grabovszki), complemented by my own terminological approach.

Key words: Imagology, national/ethnic strangeness, national/ethnic otherness, state of the art, terminological concepts

In meinem Beitrag wird die Terminologie der komparatistischen bzw. literaturwissenschaftlichen Imagologie, einer Teildisziplin der Komparatistik, vorgestellt. Sie beschäftigt sich seit mehr als fünfzig Jahren mit der Erforschung und Interpretation nationaler und/oder ethnischer Fremdheit bzw. Andersheit in literarischen Texten. Trotz der großen Popularität und Relevanz der imagologischen Studien innerhalb der traditionellen Komparatistik wurde die Imagologie seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre von zahlreichen kulturwissenschaftlichen Theorien und Methoden der Textanalyse, für die die „Literatur“ lediglich eine untergeordnete Rolle als Teil einer sehr breit verstandenen Kultur spielt, in den Hintergrund gedrängt bzw. marginalisiert. Trotz dieser Marginalisierung im Kontext der fortschreitenden „Verkulturwissenschaftlichung“ der Literaturwissenschaft (und der Kompa-

ratistik) ist die Imagologie jedoch weiterhin ein wichtiger Ansatz zur Untersuchung des sogenannten Fremden und/oder Anderen sowie des Eigenen in der Literatur bzw. Kultur geblieben. Im Folgenden werde ich mich aus diesem Grunde ausschließlich auf die Darstellung einiger imagologischer Konzepte konzentrieren, die trotz des beschränkten Umfangs dieses Beitrags jedoch einen flüchtigen Einblick in die theoretisch-terminologische Problematik der Imagologie gewähren können. Zu diesen Konzepten gehören: 1. das traditionelle und zugleich älteste, in den 1960er Jahren entstandene Konzept des belgischen Komparatisten Hugo Dyerincks; 2. die Modelle von Dyerincks Schülern und Nachfolgern – Joep Leerssen bzw. Manfred Beller; 3. zwei Konzepte der französischen Komparatisten Daniel-Henri Pageaux und Jean-Marc Moura; 4. der kulturwissenschaftlich ausgerichtete Ansatz des österreichischen Komparatisten Ernst Grabovszki; sowie 5. ergänzend mein eigenes Konzept. Alle diese Konzepte bilden eine exemplarische Auswahl aus den zahlreichen theoretischen und/oder pragmatischen, d.h. auf die Textinterpretation ausgerichteten, imagologischen Studien bzw. kleineren Beiträgen.

Auf die noch immer offenen terminologisch-methodischen Fragen einer imagologischen Textinterpretation wurde ich zuerst bei der Arbeit an einer imagologischen Studie zur Darstellung Polens im literarischen Werk F. M. Dostojewskis aufmerksam (ŚWIDERSKA 2001). Angesichts der unklaren, oft verworrenen Terminologie der komparatistischen bzw. literaturwissenschaftlichen Imagologie habe ich in dieser Dostojewski-Studie eine eigene Terminologie und Methode einer hermeneutisch-imagologischen Textinterpretation erarbeitet, die sich als sehr ergiebig bzw. tragfähig erwiesen hat, so dass ich dieses terminologisch-methodische Konzept in einer Studie zur Darstellung Russlands im literarischen Werk Heimito von Doderers erneut eingesetzt habe (ŚWIDERSKA 2013). Meine eigene imagologische Terminologie möchte ich, wie bereits erwähnt, zum Schluss dieses Beitrags vorstellen und mich dabei zum Teil auf den theoretischen Teil der Doderer-Studie beziehen. Er gibt somit nur einen flüchtigen Einblick in die Problematik der Imagologie und deren terminologische Fragen, auf die ich ausführlicher in einer Monographie zu Theorien und Methoden der Erforschung der äußerst unterschiedlich verstandenen Phänomene (kultureller) Fremd- und/oder Andersheit eingehen werde, darunter beispielsweise auf die Konzepte der interkulturellen Literaturwissenschaft, u.a. des deutschen Literaturwissenschaftlers Michael Hofmann und seiner slowenischen Kollegin Andrea Leskovec.

1. Hugo Dyserinck und dessen Aachener Schule bzw. Schüler und Nachfolger

Die komparatistische bzw. literaturwissenschaftliche Imagologie ist neben weiteren Ansätzen zur Erforschung des Fremden und/oder Anderen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als Teildisziplin der Komparatistik entstanden. Der Begriff (komparatistische) Imagologie (von lat. „imago“ – „Bild“) wurde in den 1960er Jahren von Hugo Dyserinck, einem in Aachen lehrenden belgischen Komparatisten, eingeführt. Dyserinck versteht die komparatistische Imagologie als die Erforschung des Fremden, das vorwiegend in literarischen (fiktionalen) Texten vorkommt, wobei er sich auf die Untersuchung der sogenannten nationalen bzw. ethnischen Fremd- und Eigenbilder konzentriert, die u.a. auch als *images* oder *mirages*, d.h. als „Bilder“ vs. „Trugbilder“ bzw. „Zerrbilder“, bezeichnet werden. Dyserinck, der die moderne Imagologie methodisch erneuert hat, stützt sich dabei auf die lange Tradition der französischen Komparatistik, deren Forschungsgegenstand seit mehreren Jahrzehnten die Untersuchung der *images* fremder Völker, d.h. der „Bilder vom anderen Land“ in der Literatur bildet (vgl. GUYARD 1951). Dyserincks Erkenntnisziel ist es, den ideologisch-fiktiven Charakter dieser Images fremder Völker sowie die ideologisch belasteten Begriffe des „Volkes“ und der „Nation“ zu entlarven, wobei er die Images als Elemente von Poppers Theorie der „World 3“ versteht. Die Aufgabe einer imagologischen Textinterpretation besteht für Dyserinck in der Untersuchung von Herkunft, Struktur und Funktion der Images innerhalb des literarischen Textes sowie deren Rezeption. Die komparatistische Imagologie bezeichnet er als eine supranationale und kulturneutrale Spezialwissenschaft von der europäischen Vielfalt, deren Ziel die Bekämpfung jeglichen „imagotypen“ Denkens sei, das Menschen determiniere und deren Würde verletze (vgl. dazu v.a. DYSERINCK 1966; 2002: 71ff.; 2003: 30f.; siehe auch DYSERINCK 2012; ŚWIDERSKA 2013: 29–33).

Die imagologische Terminologie Dyserincks ist jedoch trotz seiner Bemühungen um die Schaffung einer imagologischen Theorie und Methode nicht einheitlich. Zu den von ihm gebrauchten Begriffen, die meistens nicht definiert werden, gehören *nationales Bild* oder *image* bzw. *mirage* („Bild“ bzw. „Zerr-“ oder „Trugbild“), *Auto-* und *Heteroimages* (d.h. „Selbst-“ und „Fremdbilder“) und *Imagotyp* bzw. solche Begriffe wie *Ethnotyp* (und auch *Ethnoimagologie*), die auf den griechischen „ethnos“ zurückgehen und sich in dem von ihm postulierten Kontext „jenseits allen ‚völkischen‘ Denkens und im Bewusstsein der Übergangssituation zwischen nationalem und postnationalem Denken“ befinden. Seiner Ansicht nach sei dies im Kontext einer anhaltenden Tendenz zur Auflösung der Komparatistik bzw. der vergleichenden Literaturwissenschaft in den breit verstandenen Kulturwissenschaften und eines erneut bemerkbaren nationalistisch gefärbten Den-

kens in Europa relevant (DYSERINCK 2002: 71, 74; 2003: 20ff.). Hugo Dyserincks Schüler und Anhänger, zu denen v.a. JOEP LEERSSEN, MANFRED BELLER (2007) und neulich auch DAVOR DUKIĆ (2012) gehören, bemühten sich, dessen ursprüngliches Konzept weiterzuentwickeln und zu präzisieren. Leerssen und Beller bezeichnen in einem 2007 erschienenen Imagologie-Handbuch die Imagologie als eine kritische Theorie und Methode zur Erforschung nationaler Stereotypen und anderer Formen der kulturellen Repräsentation von Nationen, Ethnien oder Völkern (vgl. z.B. Bellers Definition der Imagologie: BELLER 2007a: 7). Beller definiert darüber hinaus das literarisch fixierte „Bild“ als mentale Silhouette bzw. mentalen Umriss anderer Menschen, die im Hinblick auf deren Familien-, Gruppen-, Stammes-, Volks- oder Rassenzugehörigkeit charakterisiert bzw. als von diesen Identitätskategorien geprägt werden (ebd.: 4). Jedoch bemerkt er zugleich, dass Termini wie *Klischee* bzw. *Topos* angesichts ihres vorwiegend literaturwissenschaftlichen Charakters angebracht seien (BELLER 2007c: 298). Für Leerssen sind literarisch fixierte „Bilder“ bzw. „Eigen-“ und „Fremdbilder“ (*auto-images* vs. *hetero-images*) ebenfalls fiktional, d.h. „eingebildet“ („imaginated“) (LEERSSEN 2007: 342f.). Sie können als Stereotypen, Topoi und Klischees vorkommen, sind veränderlich und nehmen oft die zweifache Form eines Bildes und Gegenbildes an (ebd.). Als Beispiele führt er zwei konträre „Engländerbilder“ aus dem 18. und 19. Jahrhundert an – den „Choleriker“ und/oder den „Phlegmatiker“ (vgl. „John Bull“ vs. „der englische Gentleman“) (343). Solche zu Klischees reduzierte konträre Vorstellungen nennt Leerssen *Imageme*, wobei er diesen Begriff gleichzeitig und unabhängig von mir in einer anderen Bedeutung eingeführt hat (343f.; siehe auch LEERSSEN 2000). Auf meinen Begriff *Imagem* werde ich zum Schluss dieser Übersicht eingehen (vgl. dazu ŚWIDARSKA 2013: 77f.). Beller und Leerssen haben sich darüber hinaus bemüht, die oft synonym gebrauchten Grundbegriffe *Bild* (*Image*), *Imagotyp*, *Klischee*, *Mythos*, *Stereotyp*, *Symbol*, *Topos* oder *Vorurteil* voneinander abzugrenzen, obwohl die Vielfalt der in ihrem Handbuch der Imagologie erörterten interdisziplinären und vieldeutigen Begriffe weiterhin verwirrend bleibt. Sie versuchen nämlich auch nicht, solche grundlegende Begriffe wie „das Fremde“, „das Andere“ und „das Eigene“ bzw. auch den heiklen, allzu vielfältig gebrauchten und oft sehr unscharfen Begriff der „Kultur“ zu definieren, so dass ihr Konzept weiterhin Leerstellen aufweist. Der von DUKIĆ (2012) herausgegebene Band mit den Beiträgen einer Imagologie-Tagung an der Universität Zagreb, die 2009 stattfand, enthält eine Reihe von theoretischen Aufsätzen sowie Fallstudien, darunter von Beller, Dyserinck, Dukić, Leerssen oder Pageaux, die insgesamt ein Spektrum bzw. eine Vielfalt imagologisch orientierter Ansätze präsentieren und zugleich die Bemühungen um die Vervollkommnung des methodischen und terminologischen Instrumentariums der Imagologie widerspiegeln, ohne jedoch zu einem Konsens zu gelangen.

2. Die französische Schule der Komparatistik (und der Imagologie) – Daniel-Henri Pageaux und Jean-Marc Moura

In diesem Abschnitt werden zwei terminologische Imagologie-Konzepte der französischen komparatistischen Schule erörtert – die Daniel-Henri Pageaux' und seines Schülers Jean-Marc Mouras' (siehe dazu ŚWIDERSKA 2013: 35ff.). Pageaux hat seit den 1980er Jahren ein eigenes Imagologiekonzept entwickelt, dessen theoretisch-philosophische Grundlage die strukturalen und semiotisch-anthropologischen Text- und Diskursanalysen (Michel Foucault bzw. Claude Lévi-Strauss und Roland Barthes) sowie die Methoden der *Nouvelle Histoire* (Michelle Vovelle, Georges Duby) bilden, wobei er von dem zuletzt genannten Ansatz den Begriff der *imagerie culturelle* entlehnt hat. Sein hybrides Konzept setzt somit das begriffliche Instrumentarium der strukturalen Anthropologie, der Diskursanalyse sowie Mythos- und Mentalitätsforschung bzw. der Ideengeschichte und Ethnographie ein. Dadurch, d.h. dank des vielschichtigen und interdisziplinären Charakters seines Konzeptes, soll es möglich werden, auch hochaktuelle postkoloniale literarische Texte und deren spezifische *Images* zu untersuchen (PAGEAUX 2012: 32–34). Pageaux hat dabei den Begriff des *sozialen* und/oder *kulturellen Imaginären* (*l'imaginaire social/culturelle*) eingeführt. Das soziale Imaginäre besteht aus Elementen kultureller Diskurse über das Fremde bzw. Andere und das Eigene, aus der oben erwähnten *imagerie culturelle*. Diese *imagerie* setzt sich wiederum u.a. aus den *images* zusammen und weist einen zweifachen Charakter auf, der sich in der Opposition zwischen der kulturellen *Identität* und *Alterität* bzw. *Fremdheit* äußert. Ähnlich wie Hugo Dyserinck und Marius-François Guyard versteht Pageaux das *Image* als ein „Bild des Ausländers bzw. Fremden“ (*l'image de l'étranger*), als eine sozial bzw. kulturell bedingte, nicht nur in literarischen Texten vorkommende Repräsentation des „Fremden“ bzw. des „Anderen“. Das *Image* bezeichnet er dabei als einen Komplex der „Ideen über das Fremde bzw. das Andere“ (*l'étranger / l'autre*), das als Symbol oder Stereotyp vorkommen kann und auf eine fiktive Wirklichkeit verweist. Ein *Image* kann nach Pageaux strukturell dem *Mythos* ähnlich sein. Der französische Mythos des spanischen Raumes setze sich z.B. aus negativen Stereotypen wie „elendes Wirtshaus, schlechte Küche, Banditen auf den Wegen“ und mythischen Figuren wie der *femme fatale* zusammen, deren Verkörperung Mérimées Carmen sei (vgl. PAGEAUX 1989: 135ff. und 148ff.). In dem Konzept von Pageaux kommen somit mehrere interdisziplinär gebrauchten Begriffe (*image*, *imagerie culturelle*, *Mythos* oder *Stereotyp*) vor, die nicht eindeutig festgelegt werden und dadurch konkrete Textinterpretationen erschweren (vgl. PAGEAUX 2012, einen Aufsatz, in dem er auf die

Kritik seines Konzeptes eingeht und versucht, seine eigene Terminologie und Methode zu rechtfertigen).

Jean-Marc Moura, ein Schüler Pageaux', hat dessen imagologisches Konzept ebenfalls kritisiert und in den 1990er Jahren seinen eigenen theoretischen Ansatz vorgeschlagen (vgl. MOURA 1992a, 1992b, 1994, 1999a), um sich jedoch später von der Imagologie ab- und der Erforschung der (post)kolonialen frankophonen Literatur und des Exotismus zuzuwenden (vgl. z.B. MOURA 1999b oder 2003). Mouras ursprüngliches imagologisches Konzept, das sich für die Ausarbeitung meines eigenen terminologisch-methodischen Konzeptes als besonders relevant erwiesen hat, stützt sich dabei auf Ansätze aus der Hermeneutik Paul Ricœurs, v.a. auf dessen Reflexion über die ideologischen und utopischen Aspekte der *sozialen Einbildungskraft* sowie auf die Theorie der *reproduktiven* und *produktiven Imagination* (*l'imagination reproductrice et productrice*). Wie Ricœur selbst versteht Moura die *Ideologie* als eine für eine bestimmte Gruppe unumgängliche Notwendigkeit, sich von sich selbst ein Bild zu machen – sich zu repräsentieren; die *Utopie* dagegen als eine Funktion der sozialen Subversion. Das literarisch fixierte soziale *Imaginäre*, das als *Images des Anderen/Fremden* vorkommt, tritt in zwei komplementären Ausdrucksformen auf: als *ideologische* bzw. *utopische Images*, die keine Kopien der empirischen Wirklichkeit sind. Moura entwirft zusätzlich eine Typologie der literarischen *Images* des Fremden bzw. der fremden Figuren, die sich durch die Spannung zwischen Ideologie und Utopie auszeichnet. Der Opposition zwischen einer ideologisch-integrativen oder utopisch-subversiven Funktion der Images entspricht für ihn die Bedeutung der lateinischen Pronomina *alter* vs. *alius* (MOURA 1992a: 275ff. und 281ff.). Als Beispiele französischer Poetiken des *Alter* und *Alius* führt Moura Pierre Lotis *Orient* sowie Victor Segalens *Ozeanien* an. Diese beiden Konzepte des Exotismus vom Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts seien für die romantische Ideologie der französischen Träume über den Orient charakteristisch (286f.). In weiteren theoretischen Beiträgen versucht er, die Imagologie zusätzlich mit der literaturwissenschaftlichen Mythosforschung in der Ausgestaltung durch Pierre Brunel und mit der postkolonialen Fremdheitsforschung zu verbinden. Er unterscheidet dabei zwei komplementäre Begriffe – *étrangeté* und *altérité* [dt. „Andersheit“/„Alterität“ vs. „Fremdheit“/„Alienität“ (siehe MOURA 1994 und 1999a)]. Die *étrangeté* äußere sich im *Bild des Anderen bzw. des Ausländers* (*l'image de l'étranger*) und entstehe direkt aus dem *imaginaire social* einer Kultur. Die *altérité* sei dagegen das *unerforschliche Fremde*, dessen Erfahrung auf der Achtung, dem Respekt vor der Zeit und dem Raum außerhalb seiner selbst beruhe und als solche anerkannt werden solle (MOURA 1994: 131ff.). Die Images des Anderen können, so Moura, imagologisch untersucht werden, wobei die „unvollendete“, offene Fremdheit sowohl von der Imagologie als auch von der Mythosforschung untersucht

werden kann (ebd.: 131, 137ff. und 141). Trotz seiner Bemühungen um die Schaffung einer praxisbezogenen imagologischen Interpretationsmethode ist jedoch Mouras Terminologie ebenfalls – ähnlich wie bei seinen Vorgängern Hugo Dyserinck und Daniel-Henri Pageaux – nicht einheitlich. So unterscheidet er beispielsweise nicht ausreichend präzise zwischen Begriffen wie *Image*, *Stereotyp* oder *Mythos*. Moura hat jedoch in seinen Beiträgen eine methodisch besonders relevante Differenz zwischen der „Andersheit“ und „Fremdheit“ mitberücksichtigt.

3. Ernst Grabovszki

Ernst Grabovszki präsentiert dagegen in seinem 2011 publizierten Lehrbuch der Komparatistik u.a. auch die Imagologie, die er jedoch als die Untersuchung des fremden Außenblickes auf ein Land, eine Gruppe oder ein Kollektiv und als Bestandteil der sehr breit verstandenen Kulturwissenschaften versteht, zu denen auch die Komparatistik selbst gehört, ohne ausschließlich den nationalen Charakter deren Untersuchungsgegenstandes, des „Fremdbildes“ hervorzuheben, was für die in Westeuropa entstandene Imagologie als Teil der Vergleichenden Literaturwissenschaft von grundlegender Bedeutung war und ist (vgl. GRABOVSZKI 2011: 117–154). Grabovszki bezeichnet das/die *image/s* (und/oder *mirage/s*) als oft falsche, verzerrte oder stereotype Vorstellung und Meinung über „jemanden“, die sich in literarischen Texten manifestiere. Er unterscheidet zwischen *statischen* und *dynamischen Bildern*, die entweder über lange Zeiträume, wie Mentalitäten, wirksam bleiben oder in hybriden Räumen entstehen (ebd.: 117 und 123–125). Die gegenwärtige Entwicklung der Imagologie soll dabei auf der Verbindung mit interdisziplinären theoretischen kulturwissenschaftlichen Ansätzen beruhen, v.a. der Mentalitätsgeschichte bzw. -forschung sowie der Ethnographie (ebd.: 128). Die Imagologie und die Mentalitätsforschung verbinde der immaterielle Charakter ihres Forschungsgegenstandes – sowohl Images als auch Mentalitäten seien auf unterschiedliche Medien angewiesen, die sie erst sichtbar machten. Das mentalitätsgeschichtliche Forschungsfeld, beispielsweise im Sinne Georges Dubys, überschneide sich darüber hinaus mit dem der Literaturwissenschaft und der Imagologie, denn beide beschäftigten sich u.a. mit Mythen, Symbolen, Kommunikations- und Sprachstrukturen, wobei der fiktionale Charakter literarischer Texte immer beachtet werden müsse (ebd.: 130). Grabovszki geht dabei von einer kulturanthropologischen Auffassung des Fremden in der reflexiven Ethnologie und Philosophie aus, u.a. von derjenigen von Clifford Geertz, der die Beschreibung des Fremden als eine (verfrühte) Interpretation aus der eigenen kulturellen Tradition heraus versteht. Die Imagologie müsse sich selbst beobachten

können und eine Art *Auto-Imago-Graphie* betreiben, um der Voraussetzungen der Bild-Produktion, die das Medium der Literatur überschreiten, bewusst zu werden (ebd.: 136–138). Grabovszki bemerkt, dass die u.a. von Alois Wierlacher begründete interkulturelle Germanistik sich ebenfalls mit der Erforschung des Fremden/Anderen auseinandersetze. Wierlacher stelle jedoch das Fehlen einer einheitlichen Auffassung des Fremden/Anderen oder einer für mehrere Wissenschaften verbindlichen Definition fest (ebd.: 134). Fremd und anders könne u.a. das intra- und interkulturell Fremde, die ethnische Andersheit, Außenseiter und Ausgegrenzte, das Bedrohliche oder das Ausländische und Nichtzugehörige, das räumlich und zeitlich Entfernte und nicht zuletzt das Unheimliche in der theoretischen Fassung Sigmund Freuds sein (ebd.; vgl. auch WIERLACHER 1993 oder 2000). Der Ansatz Grabovszkis erinnert an denjenigen von Daniel-Henri Pageaux, obwohl er dessen Namen nicht erwähnt. Die Ursache dieses Verschweigens des vielschichtigen Interpretationsmodells von Pageaux liegt wahrscheinlich in der Schlüsselrolle, die die strukturelle Anthropologie von Lévi-Strauss darin einnimmt, die wiederum in der postkolonialen Kulturtheorie bzw. in den Kulturwissenschaften, als unzeitgemäß betrachtet wird (vgl. dazu auch ŚWIDERSKA 2013: 40ff.).

4. Małgorzata Świdarska

Zum Schluss meiner Ausführungen über ausgewählte terminologischen Ansätze der Imagologie möchte ich ganz knapp meine eigene imagologische Terminologie vorstellen. Wie oben vermerkt, habe ich mich vom Konzept Jean-Marc Mouras inspirieren lassen, das auf die phänomenologische Hermeneutik Paul Ricoeurs, insbesondere auf dessen Theorie der Ideologie und Utopie aufbaut (ŚWIDERSKA 2001: 127ff., 2013: 73ff.). Ich bezeichne die Methode der literaturwissenschaftlichen Imagologie als ein hermeneutisches Interpretationsverfahren, mit dessen Hilfe die „strukturelle Tiefensemantik“ (Paul Ricoeur) des nationalen und/oder ethnischen Anderen und Fremden bzw. Eigenen innerhalb der fiktionalen Welt eines literarischen Textes erklärt und verstanden werden soll (ŚWIDERSKA 2013: 17). Dabei verwende ich in meiner imagologischen Studie zur Darstellung Russlands im literarischen Werk *Heimito* von Doderers den Begriff „das kulturell Fremde/Andere“ nicht, denn das Fremde und/oder das Andere werden in der Auffassung Paul Ricoeurs als Elemente der präfigurierten Lebenswelt (Mimesis I.) verstanden, die im (literarischen) Text ästhetisch konfiguriert werden (Mimesis II.) (ebd.: 62 und 76f.). In Anbetracht der Defizite der bisherigen Fremdhheitsforschung habe ich auch eine eigene imagologisch-hermeneutische Textinterpretationsmethode und Terminologie erarbeitet. In Anleh-

nung an Ricœur verstehe ich literarisch vermittelte *Bilder des Fremden* als Formen zum einen der *kreativen, produktiven*, und zum anderen der *reproduktiven* sozialen *Einbildungskraft*, die einen *utopischen* oder einen *ideologischen* Charakter aufweisen können. Die literarischen *Fremd- und Eigenbilder* kommen u.a. als fremde ideologische und/oder utopische Figuren vor. Ich habe diese zwei Figuren-Typen – Moura folgend – *Alter* und *Alius* genannt. *Alter-Figuren* repräsentieren die Ideologie einer Gruppe; *Alius-Figuren* lassen sich ebenfalls als *Andere*, zugleich aber als *Fremde* bezeichnen, denn sie befinden sich außerhalb der Welt einer bestimmten Gruppe. *Alter-Figuren* können als Stereotypen dargestellt werden, während *Alius-Figuren* oft symbolische bzw. mythische Bedeutung aufweisen können. Darüber hinaus habe auch den Oberbegriff *Imagothema* eingeführt, das in einem bestimmten Text ideologischen und utopischen Charakter aufweisen kann und sich aus den von mir *Imageme* genannten Bestandteilen, darunter den *Alter- und/oder Alius-Figuren*, zusammensetzen kann. Joep Leerssen hat, wie ich oben vermerkt habe, gleichzeitig und unabhängig von mir ebenfalls den Begriff *Imagem* eingeführt, allerdings versteht er diesen Begriff als ein festes, auf nationale Eigenschaften bezogenes sprachliches Klischee (vgl. ŚWIDERSKA 2001: 127–129, 2013: 73ff.). Dieses Konzept habe ich neulich geringfügig um Paul Ricœurs Ansichten über das *Andere* und *Fremde* erweitert. Ricœur bezeichnet das „Fremde“ als ein Phänomen, das sowohl das handelnde und leidende „Selbst“ als auch den „Anderen“ affiziert und herausfordert sowie drei Aspekte aufweist: 1. die Fremdheit des *Leibes* (im Sinne Edmund Husserls) als Vermittler zwischen dem Selbst und einer Welt, die sich ihrerseits aus verschiedenen Modalitäten der Bewohnbarkeit und Fremdheit zusammensetzt; 2. die Fremdheit des *Anderen*, der mir ähnlich und zugleich äußerlich ist; sowie 3. die Fremdheit des *Innersten*, das sich in der „Stimme“ des Gewissens äußert. Mit Hilfe dieser Unterscheidung konnte ich die imagologischen Interpretationen der literarischen Werke Heimito von Doderers um diese drei Aspekte der das Selbst herausfordernden Fremdheit erweitern (ebd.: 75f.; siehe auch RICŒUR 1986, 1999 bzw. 2000).

Zusammenfassend kann diese knappe Übersicht über die ausgewählten imagologischen Ansätze und deren vielfältigen Terminologien als Beweis für die Weiterentwicklung der Imagologie betrachtet werden, die trotz der Konkurrenz seitens der kulturwissenschaftlich ausgerichteten Literaturwissenschaft, darunter der postkolonialen Theorie und interkulturellen Hermeneutik bzw. Literaturwissenschaft, weiterhin aktuell bleibt, solange es, besonders in Europa, immer (noch) Nationalstaaten und -literaturen sowie nationalistisches Denken gibt (und geben wird). Ein Desiderat der imagologischen Forschung bleibt aber weiterhin bestehen, die oft allzu metaphorisch gebrauchten Begriffe des terminologischen Instrumentariums – zu denen v.a. das nationale ethnische Bild, Image, Fremd- und/oder Eigenbild gehören – sowie auch viele weitere zum Teil verworrene, weil zunehmend

interdisziplinäre, aus anderen Forschungsgebieten und -disziplinen entlehnte Begriffsbestimmungen zu präzisieren, damit sie nicht nur als Elemente einer abstrakten Theorie zu betrachten sind, sondern sich auch in der interpretatorischen Praxis bewähren können.

Literaturverzeichnis

- Beller, Manfred / Leerssen, Joep (Hrsg.) (2007): *Imagology. The Cultural Construction and Literary Representation of National Characters. A Critical Survey*. Amsterdam/New York: Rodopi (Studia Imagologica. Amsterdam Studies on Cultural Identity; Bd. 13).
- Beller, Manfred (2007a): „Perception, Image, Imagology.“ In: Manfred Beller / Joep Leerssen (Hrsg.): *Imagology. The Cultural Construction and Literary Representation of National Characters. A Critical Survey*. Amsterdam/New York: Rodopi (Studia Imagologica. Amsterdam Studies on Cultural Identity 13), 3–16.
- Beller, Manfred (2007b): „Stereotype.“ In: Manfred Beller / Joep Leerssen (Hrsg.): *Imagology. The Cultural Construction and Literary Representation of National Characters. A Critical Survey*. Amsterdam/New York: Rodopi (Studia Imagologica. Amsterdam Studies on Cultural Identity; Bd. 13), 429–434.
- Beller, Manfred (2007c): „Cliché.“ In: Manfred Beller / Joep Leerssen (Hrsg.): *Imagology. The Cultural Construction and Literary Representation of National Characters. A Critical Survey*. Amsterdam/New York: Rodopi (Studia Imagologica. Amsterdam Studies on Cultural Identity; Bd. 13), 297f.
- Beller, Manfred (2007d): „Myth.“ In: Manfred Beller / Joep Leerssen (Hrsg.): *Imagology. The Cultural Construction and Literary Representation of National Characters. A Critical Survey*. Amsterdam/New York: Rodopi (Studia Imagologica. Amsterdam Studies on Cultural Identity; Bd. 13), 373–377.
- Beller, Manfred (2007e): „Prejudice.“ In: Manfred Beller / Joep Leerssen (Hrsg.) (2007): *Imagology. The Cultural Construction and Literary Representation of National Characters. A Critical Survey*. Amsterdam/New York: Rodopi (Studia Imagologica. Amsterdam Studies on Cultural Identity; Bd. 13), 404–406.
- Dukić, Davor (Hrsg.) (2012): *Imagologie heute: Ergebnisse – Herausforderungen – Perspektiven. Imagology Today: Achievements – Challenges – Perspectives*. Bonn: Bouvier (Aachener Beiträge zur Komparatistik; hrsg. von Hugo Dyserinck; 10).
- Dyserinck, Hugo (1966): „Zum Problem der ‚images‘ und ‚mirages‘ und ihrer Untersuchung im Rahmen der Vergleichenden Literaturwissenschaft.“ In: *Arcadia*, 1, 107–120.
- Dyserinck, Hugo (2002): „Von Ethnopsychologie zu Ethnoimagologie. Über Entwicklung und mögliche Endbestimmung eines Schwerpunktes des ehemaligen Aachener Komparatistikprogramms.“ In: *Neohelicon*, XXIX, 1, 57–74.
- Dyserinck, Hugo (2003): „Komparatistische Imagologie und ethnische Identitätsproblematik.“ In: Gabriella Schubert / Wolfgang Dahmen (Hrsg.): *Bilder vom Eigenen und Fremden aus dem Donau-Balkan-Raum. Analysen literarischer und anderer Texte*. München: Südosteuropa-Gesellschaft (Südeuropa-Studien, hrsg. von Gernot Erler im Auftrag der Südosteuropa-Gesellschaft; Bd. 71), 15–36.
- Dyserinck, Hugo (2012): „Komparatistische Imagologie: »Une ethnopsychologie qui n'ose pas dire son nom«?“. In: Davor Dukić (Hrsg.): *Imagologie heute: Ergebnisse – Herausforderungen – Perspektiven. Imagology Today: Achievements – Challenges – Perspectives*. Bonn: Bouvier (Aachener Beiträge zur Komparatistik; hrsg. von Hugo Dyserinck; 10), 17–27.

- Grabovszki, Ernst (2011): *Vergleichende Literaturwissenschaft für Einsteiger*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau (UTB 3565).
- Guyard, Marius-François (1951): *La littérature comparée. Avant-propos de Jean-Marie Carré*. Paris: Presses univ. de France (Que sais-je? 499).
- Hofmann, Michael (2006): *Interkulturelle Literaturwissenschaft. Eine Einführung*. Paderborn: Fink (UTB 2839).
- Leerssen, Joep (2000): „The Rhetoric of National Character: A Programmatic Survey.“ In: *Poetics Today* 21:2, 267–292.
- Leerssen, Joep (2007): „Image.“ In: Manfred Beller / Joep Leerssen (Hrsg.): *Imagology. The Cultural Construction and Literary Representation of National Characters. A Critical Survey*. Amsterdam/New York: Rodopi (Studia Imagologica. Amsterdam Studies on Cultural Identity 13), 342–344.
- Leskovec, Andrea (2011): *Einführung in die interkulturelle Literaturwissenschaft*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Moura, Jean-Marc (1992a) : „L’imagologie littéraire, essai de mise au point historique et critique.“ In: *Revue de Littérature Comparée*, 263, 271–287.
- Moura, Jean-Marc (1992b) : *L’image du tiers monde dans le roman français contemporain*. Paris: Presses Universitaires de France (Écriture. Collection dirigée par Béatrice Didier).
- Moura, Jean-Marc (1994): „Imagologie littéraire et mythocritique: rencontres et divergences de deux recherches comparatistes.“ In: Pierre Brunel (Hrsg.): *Mythes et Littérature*. Paris: Presse de l’Université de Paris-Sorbonne, 129–141.
- Moura, Jean-Marc (1999a): „Études d’images, postcolonialisme et francophonie: quelques perspectives.“ In: *Le comparatisme aujourd’hui*. Textes réunis par Sylvie Ballestra-Puech, Jean-Marc Moura (1999). Villeneuve d’Ascq (Nord): Université-Charles-de-Gaulle – Lille, 399–111.
- Moura, Jean-Marc (1999b): *Littératures francophones et théorie postcoloniale*. Paris: Presses Universitaires de France („Lettres francophones“).
- Moura, Jean-Marc (2003): *Exotisme et lettres francophones*. Paris: Presses Universitaires de France.
- Pageaux, Daniel-Henri (1988): „De l’image à l’imaginaire.“ In: *Colloquium Helveticum*, 7, 9–17.
- Pageaux, Daniel-Henri (1989): „De l’imagerie culturelle à l’imaginaire.“ In: Pierre Brunel / Yves Chevrel (Hrsg.): *Précis de littérature comparée*. Paris: Presses Universitaires de France, 133–161.
- Pageaux, Daniel-Henri (2012): „Imagologie: bilan d’une recherche, perspectives de réflexion.“ In: Davor Dukić (Hrsg.): *Imagologie heute: Ergebnisse – Herausforderungen – Perspektiven. Imagology Today: Achievements – Challenges – Perspectives*. Bonn: Bouvier (Aachener Beiträge zur Komparatistik; hrsg. von Hugo Dyserinck; 10), 29–37.
- Ricoeur, Paul (1986): *Du texte à l’action. Essais d’herméneutique II*. Paris: Seuil.
- Ricoeur, Paul (1990): *Soi-Même comme un Autre*. Paris: Seuil.
- Ricoeur, Paul (1999): „Vielfältige Fremdheit.“ In: Renate Breuning (Hrsg.): *Andersheit – Fremdheit – Toleranz*. Ulm: Humboldt-Studienzentrum, 11–29.
- Ricoeur, Paul (2000): „Multiple Étrangeté.“ In: Hendrik Johan Adriaanse / Enskat Rainer (Hrsg.): *Fremdheit und Vertrautheit. Hermeneutik im europäischen Kontext*. Leuven: Peeters, 11–23.
- Świdarska, Małgorzata (2001): *Studien zur Literaturwissenschaftlichen Imagologie. Das literarische Werk F.M. Dostoevskijs aus imagologischer Sicht mit besonderer Berücksichtigung der Darstellung Polens*. München: Sagner (Slavistische Beiträge 412).
- Świdarska, Małgorzata (2013): *Theorie und Methode einer literaturwissenschaftlichen Imagologie. Dargestellt am Beispiel Russlands im literarischen Werk Heimito von Doderers*. Frank-

- furt am Main: Peter Lang (Warschauer Studien zur Germanistik und zur Angewandten Linguistik. Hrsg. von Sambor Grucza und Lech Kolago; 7).
- Wierlacher, Alois (1993): *Kulturthema Fremdheit. Leitbegriffe und Problemfelder kulturwissenschaftlicher Fremdeitsforschung*. München: Iudicium (Kulturthemen; 1).
- Wierlacher, Alois (2000): „Konturen und Aufgabenfelder kulturwissenschaftlicher Xenologie.“ In: Alois Wierlacher (Hrsg.): *Kulturthema Kommunikation: Konzepte – Inhalte – Funktionen. Festschrift und Leistungsbild des Instituts für Internationale Kommunikation und Auswärtige Kulturarbeit (IIK Bayreuth) aus Anlass seines zehnjährigen Bestehens 1990–2000*. Möhnese, 263–278.

